Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 77=97 (1931)

Heft: 4

Artikel: Zu "Antimilitarismus und Bildung"

Autor: Scheitlin, O.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-9981

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

de toute défense anti-aérienne signifie la destruction totale et intégrale des cités prospères et le massacre des populations innocentes.»

Il est donc nécessaire de posséder une organisation de défense active à côté des mesures de protection passive. En dehors de ces mesures — pas de salut! C'est l'extermination totale qui guette les nations désarmées ou insuffisamment préparées.

Les perspectives seront alors effroyables et l'auteur lance un véritable avertissement à tous ceux qui ne croient pas encore à l'imminence du danger ou qui doutent de la nécessité de s'organiser pour une défense nationale efficace devant le danger éventuel d'une agression aéro-chimique.

Inspiré par la tradition ancestrale, le peuple suisse est fermement résolu à défendre sa maison contre les armes modernes de guerre — les avions et les gaz. Toutes les mesures pour protéger contre l'agression aérienne le ciel national, partant le territoire de la Confédération et les vies de la population civile sont en voie d'organisation, en premier lieu, la défense *active.*

Ce n'est pas faire preuve de militarisme que de préparer la défense de la patrie. C'est un droit sacré et un devoir pour les citoyens, dont la vie est menacée par les armements aériens modernes plus qu'à aucune autre époque. Nul ne peut refuser à une nation le droit de se protéger contre le danger aéro-chimique.

Unir toutes les nations sur le terrain de la *limitation des armements,* leur enlever toute possibilité d'agression tout en leur accordant le droit de se défendre pour leur assurer *l'égalité dans la sécurité,* telle est la tâche que tout ami de l'humanité doit s'imposer.

Zu „Antimilitarismus und Bildung".

Lt. *O. Scheitlin,* I/78.

Es ist beinahe selbstverständlich, daß ein Junger sich auf den im Märzheft erschienenen Artikel von Herrn Major Frick regt, ein Junger, der selbst mit seinen Kameraden mitten in der Bewegung steht. Ich maße mir nicht an, die Welt in ihren Urtiefen zu kennen, aber ich möchte doch einige Fragen vom Standpunkt des Jungen aus etwas betrachten, wobei ich zum vorneherein den im erwähnten Artikel geschriebenen Satz, daß der Junge stets in Gefahr gegenüber den Entscheidungen im Leben stehe, als möglich annehme. Es mag sein, daß das Leben mir beweist, daß meine heutige Auffassung auf diesem Gedanken der Gefahr der Bildung beruht, heute kann ich noch nicht dieser Ansicht sein.

Zum ersten Male hörte ich die Meinung, daß Bildung den Keim des Antimilitarismus in sich trage, und zwar, weil jede Bildung im Prinzip weltfremd sei und den Individualismus züchte. Von dort erscheint der Schritt zum Egoismus nach Herrn Major Frick klein zu sein. Ich kann mich diesem Grundsatze nicht voll anschließen. Gewiß haben

unsere Mittelschüler einen hohen Prozentsatz sprachlich-historischer Fächer, die ihnen mehr Freude bereiten im allgemeinen als diejenigen der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung. Der junge Mensch wird indirekt zu einem Idealismus erzogen, der der Welt als Antipode gegenübersteht. Daraus mag der Gedanke entstanden sein, daß die Bildung im Prinzip weltfremd sei. Die Gefahr der Weltentfremdung ist aber meiner Ansicht nach nicht so groß wie sie geschildert wird, das schon darum nicht, weil der junge Mensch von heute viel kritischer veranlagt ist, als es früher der Fall war. Er nimmt die ihm dargebotenen Ideen nicht mehr bloß als Schulstoff auf, sondern vergleicht und prüft. Die ideelle Gesinnung holt er sich vornehmlich aus der Literatur und zu einem kleinen Teil aus dem Geschichtsunterricht. Die Literatur ist bis zu einem gewissen Grade eine Gefahr im Sinne einer Ueberidealisierung, sie ist aber nicht mehr so groß wie sie auch schon war. Der heute behandelte Lehrstoff baut sich viel mehr auf realistischer und moderner Dichtung auf, als es früher geschah, wo die schöngeistigen Klassiker im Ueberfluß gelesen wurden. Die realistische und moderne Dichtung erzieht aber den jungen Menschen kritisch, führt ihn anderseits zu einem Idealismus, der nicht aus der Dichtung selbst spricht, sondern die der Schüler gegensätzlich zu ihr aufbaut, weil diese Art Literatur die Maske vor dem wahren Gesicht der Welt in den meisten Fällen wegnimmt.

Prinzipiell trägt die Jugend immer den Vorsatz in sich, es besser machen zu wollen als die vorgehende Generation. Und das ist die Gefahr für die Einstellung zum Militärproblem, die aber viel tiefer fundiert ist. Was den Geschichtsunterricht anbetrifft, so holt sich der junge Mensch unter allen Umständen mehr daraus als bloße Erinnerungen. Das Große am Geschichtsunterricht ist die Möglichkeit des Vergleiches der verschiedenen Kulturperioden, der Aufbau und die Entwicklung der menschlichen Werke und der Menschheit selbst bis zur Gegenwart. Der junge Mensch muß und kann das nicht bloß als Erinnerung mitnehmen, sondern ist innerlich dazu verpflichtet, das Resultat dieser Entwicklung für sich zu formen, wodurch er eine bedeutende Hilfe für seine Einstellungsgedanken zum Staate und zum Leben überhaupt erhält.

Die kritischen Vergleiche, die der junge Mann im Literatur- und Geschichtsunterricht zieht, formen unter anderem, oder beeinflussen doch wenigstens seinen Vorsatz zur Lebensgestaltung. Dieser Vorsatz gerät heute sehr oft in Konflikt mit dem Ziel der Allgemeinbildung: Der Erziehung zum harmonischen Menschen. Die beiden Begriffe sind gegensätzlich. Das Resultat, das aus der Tradition übernommen wird und vom Menschen die geltende Lebensauffassung verlangt, ist keineswegs harmonisch.

Hier liegt meines Erachtens die erste Grundfrage, vor die sich der junge Mann gestellt sieht. Er wird darüber zu entscheiden haben, ob er weiter der Tradition leben will oder den Versuch wagen soll, den har-

monischen Menschen zu pflanzen. Es ist natürlich, daß er sich für die glücklichere Harmonie entscheidet, umso natürlicher, als die junge Generation die Greuel des Weltkrieges und der Nachkriegszeit als Kinder viel intensiver und schrecklicher gefühlt hat als der abgehärtete Mensch, der damals schon im Leben draußen stand.

Es ist heute viel weniger verwunderlich, daß die Jugend festen Willens ist, es besser zu machen als ihre Vorgänger.

Der Grund zur Entscheidung für das harmonische Leben liegt nicht im Individualismus, der in diesem Falle purer Egoismus wäre, sondern umgekehrt im Altruismus. Der Begriff, daß persönliche Macht unter allen Umständen erkämpft Glück sei, ist dem Jungen als Irrtum bekannt, er sieht ein, daß im altruistischen Leben die Harmonie liegt. So paradox es klingt, glaube ich doch, daß der richtig entwickelte Individualismus im Grunde genommen zum Altruismus führt.

So steht der junge Gebildete heute vor einer schwerwiegenden Entscheidung. Um seinen Idealismus zu versuchen, geht er aber nicht, wie Herr Major Frick ausführt, von dem „aufgebildeten" Ideale aus, das er für die Wirklichkeit nimmt. Er geht von der Frage aus, ob es möglich ist, das als Gegensatz zum Erlebten entstandene Idealbild in die Wirklichkeit zu pflanzen. In der überwiegenden Zahl von Fällen bejaht er das, mit dem Mute, der der unüberlegten Jugend eigen ist. Er will den Versuch wagen, sein, vom menschlichen Standpunkt betrachtet, überideelles Bild in die Wirklichkeit zu tragen. Die Frage dabei ist nur: Wie?

Die Ansicht über die Weltanschauung ist und bleibt individuell und ist mehr oder weniger einem steten Wechsel unterworfen. Heute steht sie in vielen Köpfen vor der Frage nach der Möglichkeit einer totalen Umbildung. Es ist meiner Ansicht nach falsch, einen solchen Versuch einer Kulturentwicklung ohne weiteres von der Hand zu weisen oder ihn gar erdrosseln zu wollen, denn gerade im demokratischen Staate wird sich stets *das* formen, wozu die Mehrheit den Willen hat. Der Wille eines großen Teiles der jungen Generation ist da. Weisen wir ihn ab, so wird der Tag kommen, wo diese Jugend, die das Gute möchte, unter dem Beifall der politischen und religiösen Gegner des bestehenden Regimes brüsk mit der Tradition bricht, um sich eines Joches zu entledigen. Das käme einer geistigen Revolution gleich, die weder dem einen noch dem andern Vorteil bringen würde.

Was die Menschen mit Lebenserfahrung tun können und müssen, ist, die Jugend zu *führen*, damit der Jugend ohne Gefahr einer unüberlegten Handlung die Gelegenheit geboten ist, sich zu versuchen.

Für uns gilt es in dieser Umwälzungsperiode der Humanität hauptsächlich, die Führung in militärischer Hinsicht zu übernehmen.

Gewiß gibt es eine ganze Reihe von jungen Leuten, die aus der veränderten Lebensauffassung heraus Antimilitaristen sind. Es gehört in ihre Thesen hinein, daß der Kriegsgedanke zu verwerfen sei, und darin sind wohl selbst wir einig mit der Jugend.

Ich habe aber an verschiedenen Beispielen erfahren, daß diese Antimilitaristen nicht Verleugner der Landesverteidigung sind, im Sinne der Auffassung von Herrn Major Frick, sondern es sind allgemein gesprochen Pazifisten des Idealismus, was in diesem Falle etwas anderes ist als Antimilitarist.

Der kritische junge Mann, und vorab der gebildete (wenn er nicht zu den politischen oder religiösen Antimilitaristen gehört), sieht ein, daß zur Durchführung seines Idealprogrammes die Abschaffung der Armee nicht genügt, sondern daß dazu etwas ganz anderes gehören würde. Er stellt die primäre Forderung auf, daß zur befriedigenden Lösung seines Idealismus die Umbildung des Charakters der Menschen gehöre. Der *Mensch an sich* müßte von Grund auf geändert werden, der Einzelne müßte aus sich selbst heraus human werden. Damit wäre erst die Grundbedingung erfüllt, und logischerweise würde sich dann der Staatsgedanke ohne Kämpfe, sondern selbstverständlich ändern. Bevor eine solche grundlegende Aenderung des Menschen Wirklichkeit geworden ist, wird der gesunde, gebildete Junge nicht daran denken, Antimilitarist zu sein.

Die Verlockungen und Verführungsversuche dazu sind bei der eminenten Propaganda der erklärten Gegner allerdings groß, aber verständlich.

Da liegt nun die Aufgabe für uns Offiziere, *dem jungen Manne die Augen zu öffnen,* ihm begreiflich zu machen, daß eine Ablehnung des Militärdienstes heute noch gar nicht zu der ihn befriedigenden Lösung führen würde. Es ist unsere Aufgabe, ihn auf die durch die gegnerische Hetze oft verwischte, primäre Grundbedingung aufmerksam zu machen. Und dann wird es keinem einzigen gebildeten Menschen einfallen, Antimilitarist zu sein, weil gerade der Gebildete sich nicht verhetzen läßt, und weil ihm gerade die Notwendigkeit der staatlichen Gemeinschaft, des eigentlichen Vaterlandsgefühles, viel näher liegt als dem Ungebildeten. Er verkennt die Bedeutung des Vaterlandes nicht und wird sich deshalb nicht gegen eine Armee auflehnen wie wir sie besitzen, eine Armee die nur der Erhaltung dient, Instrument der Existenzfrage, aber nicht der Machtpolitik ist. Solange der junge, gebildete Schweizer eine Notwehr persönlich bejaht, so lange wird er das Mittel unserer staatlichen Notwehr, unsere Armee, nicht bekämpfen.

Unsere Aufgabe ist es also meiner Ansicht nach, den jungen Menschen im Leben draußen für seine Idee richtig zu führen, bis er sich sein definitives, mögliches Bild geschaffen hat. Wir müssen nicht gegen die Bildung, die nur in sehr seltenen Fällen zur *Ver*bildung führt, Sturm laufen.

Zu den zitierten Antimilitaristen aus politischen und religiösen Gründen nur ein kurzes Wort. Soweit darunter Gebildete sind, die ehrliche Gegner sind, haben wir es mit Verbildeten zu tun. Ich glaube, daß ihr Prozentsatz nicht sehr groß ist. Größer ist die Gefahr, daß sie die *Ungebildeten* nach sich ziehen, die die psychologische Fähigkeit der

eigenen Urteilskraft nicht besitzen. Gegen *das* ein Mittel zu finden, wäre wohl noch wichtiger, als gegen die Gebildeten allgemein zu Feld zu ziehen.

Was die politischen Antimilitaristen für ein Ziel im Auge haben, wird der kritischen Jugend bald klar: Die Sucht nach eigener Macht. Dem Machtgedanken, dem Potentaten- und Diktatorentum steht aber die heutige Jugend fern. Soweit Gebildete unter ihnen zu finden sind, haben wir es wie gesagt mit Verbildeten oder mit Sensationslustigen zu tun.

Was die religiösen Antimilitaristen anbelangt, so ist von ihnen zu sagen, daß sie auf Grund hauptsächlich des neuen Testamentes zu einer christlichen Ueberzeugung gelangen, die *vielleicht* die Richtige wäre, in der heutigen Zeit aber einem weltfremden Fanatismus gleichkommt. Ihre Ablehnung des Militärdienstes ist aus der falschen Idee heraus geboren, daß die Menschheit von selbst besser würde, wenn sie keine Waffen mehr in der Hand hätte. Diese religiösen Weltverbesserer verkennen ihre erste Aufgabe: Den Menschen zuerst anders zu formen, gegen die Natur Sturm zu laufen, die von Innen kommt, anstatt von Außen zu beginnen. Vielleicht gehen sie darüber hinweg, weil ihnen diese Aufgabe als zu schwer oder überhaupt als unlösbar erscheint.

Zusammenfassend möchte ich sagen, daß die im Denken sauberen Antimilitaristen Idealisten sind, die ihre Aufgabe an einem falschen Orte anpacken. Sie sollten erst einmal den Versuch wagen, eine neue Lebensauffassung, die den Pazifismus als selbstverständlich enthielte, in jedes einzelne Individuum hinein zu pflanzen. Eine solche geistige Entwicklung kann bei dem heutigen regen geistigen Weltverkehr nie Sache eines einzelnen Staates sein, sondern wird eine Angelegenheit mindestens eines Erdteils sein müssen. Setzen wir hinter die Möglichkeit ein großes Fragezeichen, aber lassen wir der jungen Generation auf dem richtigen Wege und in den nötigen Grenzen die Möglichkeit, ihren Idealismus zu versuchen.

Abschließend ein Wort über die angeschnittene Frage der Kadres. Das offene Wort von Herrn Major Frick über die eminente Bedeutung eines charakterfesten, gesunden Kadres hat mich erfreut. Dieser Punkt ist eine wunde Stelle in unserer Armee; wir haben zu viele Offiziere, „die“ um mit Herrn Major Frick zu sprechen, „der Armee mehr schaden, als zehn tüchtige Kameraden zu nützen vermögen“.

Der Vorgesetzte übt bestimmt einen großen Einfluß aus, ganz besonders neben dem Kompagniekommandanten der Zugführer, der mit den Leuten in dauernder, naher Beziehung steht. Der einfache Mann mit unvoreingenommener Einstellung zum Dienst sieht in seinem Vorgesetzten die Verkörperung seiner Dienstpflicht. Er wird je nach dem Vertrauen und der Achtung zu seinem Offizier freudig seinen Dienst tun oder sein Soldatsein verfluchen.

Der politische Gegner im Soldaten wird die Gelegenheit, einen Nicht-

offizier als Führer zu haben, gerne zur Propaganda benützen. Seine Saat wird auf fruchtbaren Boden fallen. Andererseits wird er sich, wenn er einen Mann der Tat und des Charakters vor sich hat, seinen Antimilitarismus, der in vielen Fällen nur Verhetzung ist, nochmals überlegen, ja wird vielleicht mit seinem Vorgesetzten darüber sprechen und damit auf einen andern Weg kommen.

Der geistig hochstehende Mensch aber wird bis zu einem gewissen Grade, bei aller ihm selbstverständlichen Einordnung ins Ganze, seine Individualität nicht aufgeben wollen, das heißt, er will als Mensch und nicht als Nummer behandelt werden, oder gar als Spielzeug.

All das kann nur ein Vorgesetzter. Seien wir uns klar, ich habe das in den wenigen Jahren meiner Offizierslaufbahn oft und drastisch erfahren, daß der Soldat durch einen schlechten Vorgesetzten zum Antimilitaristen verdorben wird, der nachher nur schwer wieder zu überzeugen ist, weil er allen neuen Vorgesetzten skeptisch gegenübersteht. Was verlangt der Soldat von seinem Führer? Nicht anderes, als daß er Mann sei, Führer im besten Sinne des Wortes, der in gewisser Beziehung, zufolge unseres demokratischen Staates, übergeordneter Kamerad sein muß. Zuviel gilt gerade bei jungen Offizieren noch die Auffassung, daß der „Galonierte" ein superlativer Schweizer sei oder ein höheres Wesen schlechthin. Diese Offiziere sind, wie Herr Major Frick richtig bemerkt, jene, die der Uniform wegen Offizier werden. Dazu kommen die Träume von gesellschaftlicher Geltung, die Würde oder Tradition der Familie und andere Hilfen und Gründe, nur nicht die richtige Grundlage zum Offizierstum: Allen voran ein Mann sein zu wollen, sich selbst im Zügel zu halten und als gutes Beispiel fortzeugend Gutes zu wirken, aus der innern Forderung heraus, dem Schweizersoldaten ein richtiger, gesunder Führer zu sein, und damit der Schweiz den vom Offizier erwarteten Dienst zu leisten. Hier liegt für uns noch ein Arbeitsfeld gegen den Antimilitarismus, das wohl wegen des stets herrschenden Führermangels nur schwer auf die richtige Art bebaut werden kann. Dennoch sollte der junge Offizier, der den Anforderungen nicht ganz entspricht, mehr erzogen werden, umso mehr als er in den ersten Jahren sich noch erziehen läßt.

MITTEILUNGEN

Der Kommandantenwechsel bei der 1., 2., 4. Division.

Zwei Divisionskommandanten haben ihre Entlassung vom Kommando erbeten. Oberstdivisionär Grosselin war im August 1923 zum Kommandanten der 1. Division ernannt worden, also zu einer Zeit, da der plötzliche Rücktritt des damaligen Chefs der Generalstabs-